

Kampfgestählte Kader erzogen

Von **Bernard Koenen**,

Mitglied des Zentralkomitees, 1. Sekretär der Bezirksleitung Halle

Über die 15 Jahre des Bestehens unserer stolzen Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, zu schreiben ist nicht einfach; denn vielfältig waren und sind die Aufgaben, die sie in dieser Zeit bewältigte, und zahllos die Siege, die sie im Verein mit den werktätigen Massen errang. Ich möchte deshalb über nur eine Seite der Arbeit sprechen: Wie die Partei — stets in Übereinstimmung mit der jeweiligen Situation — durch richtige Lösungen die Massen zur aktiven Mitarbeit gewann und damit zugleich die Parteikader befähigte, die Werktätigen zu führen. In diesem ständigen Kampf um die Verwirklichung der Parteaufgaben wuchsen Tausende junger Genossen zu fähigen Organisatoren und Leitern von Kollektiven, und zugleich veränderten sich die Menschen selbst — mitunter ohne sich dessen bewußt zu sein.

In der Programmatischen Erklärung sagte der Vorsitzende des Staatsrates der DDE, Genosse Walter Ulbricht: „Der entscheidende Bereich, in dem sich der neue Mensch entwickelt, ist die Arbeit unter den sozialistischen Produktionsverhältnissen ... Mancher sagte: In der Theorie ist das alles ganz gut und schön, aber im alltäglichen Leben sieht das oftmals anders aus... Aber möge er doch zurückdenken, welche tiefe Wandlung er selbst in den letzten fünfzehn Jahren durchgemacht hat, wie er vorwärtsgeschritten ist, wie sich sein geistiges Leben beim Aufbau der sozialistischen Gesellschaft zum Besseren verändert hat.“

Eine ganz einfache Gegenüberstellung beweist das und wird auch diejenigen zum Nachdenken anregen, die meinen, sie hätten sich nicht verändert. Am 3. März veröffentlichte die Adenauer-Zeitung „Rheinischer Merkur“ die Zuschrift eines Lehrers, überschrieben „Notruf eines Lehrers“. Es ist der Notruf eines Pädagogen, dem wir wohl ehrliches Streben nach einer humanistischen Erziehung der Jugend zugestehen können. Dieser Lehrer

schildert, wie er bemüht ist, in seiner 7. und 8. Klasse die Liebe zur Arbeit zu wecken. In einem Aufsatz sollten die Kinder schreiben, wie sie sich ihr Leben einrichten möchten, wenn sie groß sind. Hier das Ergebnis: Ein Drittel der Kinder antwortete so und ähnlich: „Ich möchte eine halbe Million im Lotto gewinnen. Dann kaufe ich mir ein paar Lastzüge, setze Fahrer darauf, eröffne einen Ferntransportdienst und verdiene eine schöne Stange Geld“ — Fassungslos fragt der Lehrer in seiner Zuschrift: „Aber sagen Sie mir doch, wer diese jungen Seelen derart hat verkümmern lassen, daß die Jungen zu einem so erschreckend hohen Prozentsatz nicht arbeiten möchten?“

Er selber sucht die Ursachen im Elternhaus. Wir nehmen ihm das nicht übel. Aber wir meinen, er müßte auf die Frage kommen: Wer demonstriert tagtäglich den Müßiggang und die Ausbeutung und versetzt die Masse der ehrlich arbeitenden Menschen in Elend, Recht- und Machtlosigkeit? In Westdeutschland lebt doch die kapitalistische Gesellschaft der Ausbeutung und Unterdrückung tagtäglich den Jungen und den Alten vor, daß dort der Nichtarbeitende, aber Besitzende im Überfluß lebt, der Arbeitende, aber Besitzlose in ständiger Sorge und Entbehrung und in düsterer Perspektive.

Lenin sagte vor der Jugend: „Die alte Gesellschaft beruhte auf dem Prinzip: Entweder du raubst den anderen aus, oder er raubt dich aus, entweder du arbeitest für den anderen oder er für dich, entweder bist du Sklavenhalter, oder du bist Sklave. Und es ist begreiflich, daß die in dieser Gesellschaft erzogenen Menschen sozusagen mit der Muttermilch diese Gewohnheiten und Begriffe einsaugen: entweder Sklavenhalter oder Sklave ...“ (Lenin AW II — S. 791.)

Wo in unseren Schulen diese gleiche Thematik in einem Aufsatz behandelt wird, erleben wir immer, daß die Schüler sich Gedanken oder Phantasien machen